

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen

„Wenn Du Dich da mal nicht vertust!“

Und wir meinen damit: verlasse dich nicht zu sehr auf

- Deinen eigenen Standpunkt,
- Deine Ansichten und Meinungen

zu Themen, die uns unmittelbar berühren.

Mahnend / warnend geht der Zeigefinger in die Höhe – und will erinnern, dass man manchmal auch völlig falsch liegen kann.

„Wenn Du Dich da mal nicht vertust!“ –
Meist handeln wir dann doch

- Aus dem Bauch heraus
- Weil es immer schon gut gegangen ist
- Oder aus einer Laune heraus.

Und Risiken und Nebenwirkungen sind in dem Moment ziemlich egal.

Irrtum völlig ausgeschlossen – das kann ein Indiz für eine sehr feste Grundüberzeugung sein – oder eine Sackgasse, aus der man am Ende wider besseres Wissen nicht heraus kommt.

Die Jünger Jesu brachten sicherlich alles sehr unterschiedliche Voraussetzungen, Hoffnungen und Wünsche mit in die Zeit, in der sie Jesus sehr intensiv und buchstäblich nachfolgten.

Vielleicht hatten sie auch schon von allen Seiten zu hören bekommen:

„Wenn Du Dich da mal nicht vertust!“

Und sie hatten sich dann sicherlich aus den unterschiedlichsten Motiven heraus, Jesus angeschlossen, um als Jünger unmittelbar Zeuge und auch

Beteiligter zu sein, wenn diese ihre Welt nun endlich und deutlich eine bessere werden würde.

Auf Jesus ruhten alle Hoffnungen. Auf ihn wurden alle Wünsche projiziert. Er war der persönliche Heilsplan-erfüller.

„Wenn Du Dich damit mal nicht vertust!“ – halt nun vielleicht noch in dem Einen oder Anderen nach, als Jesus doch nun ganz anders ist als erhofft und erwartet.

Jesus klärt die frisch Berufenen auf. Er redet Klartext zu denen, die es im diesem Moment vertragen können, wissen müssen und auch damit umzugehen zu lernen haben.

Keine schöngefärbte Plakatsprüche.

Er lässt aus den bunten Luftballons die Luft raus.
Luft.

Keine Hochglanzprospekte mit schönen „Wünsch-Dir-was“ Zusagen.

Und so hören wir aus dem für heute vorgeschlagenen Predigttext aus dem Matthäus-Evangelium, Kapitel 10:

³⁴Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.

³⁵Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter.

³⁶Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.

³⁷Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.

³⁸Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.

³⁹Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

³⁹Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Da muss man nicht groß herum reden – oder irgendwelche Brücken bauen:

dieses Wort gehört zu den sperrigen und unbequemen Worten aus den Predigten Jesu.

Als Eltern, als Kinder, als Schwiegereltern und Schwiegerkinder, hören wir das doch mit sehr aufmerksamen Ohren.

Und im Herzen baut sich durchaus Widerstand auf. In diesem engen Lebenskreis darf es doch zu keiner Entzweiung kommen.

Und in der Gottesfrage schon gar nicht.

Das muss doch gerade nett, friedlich und einvernehmlich zugehen. Und gerade zu Weihnachten und Geburtstagen.

Um des lieben Friedens willen. Ach, tu mir den gefallen. Auch, ich habe doch nicht gerne Streit mit Dir.

Jesus räumt auf – auch mit Missverständnissen und falschen Erwartungen.

Gerade an solchen Stellen wird unser Glaube, unser Gottvertrauen, schwer herausgefordert: kann denn etwas sein, was nicht sein darf?

Jesus räumt auf, denn diesen Jesus Christus, Gottes Sohn, gibt es so nicht, der

- niedlich anzuschauen in der Krippe liegt
- und doch keinem etwas tut.

Er ist doch immer nett, lieb und brav – und wir sollen es auch sein

Jesus schafft mit klaren Standpunkten auch Zonen, in denen Positionen geklärt werden sollten. Weil man einer Antwort nicht mehr ausweichen kann..

In der Frage, wem ich mich mehr verpflichtet fühle: Gott oder Menschen, macht er deutlich: es gibt keinen Kompromiss.

Indem er für klare Positionen eintritt, müssen sich die Lebensentwürfe der Menschen, die ihm begegnen, auch infrage stellen lassen.

Dabei will Er keine neue Streit- und Diskussionskultur schaffen.

Es geht ihm nicht darum, ob Er der Stärkere ist. Diese Frage steht nicht mehr zur Diskussion, weil sie längst entschieden.

Nun geht es nur noch um Klar- und Wahrheit.

Das polarisiert – natürlich.

Und fordert unausweichlich eine persönliche Positionierung.

Doch während es in unseren politischen, gesellschaftlichen wie auch persönlichen Beziehungen dabei immer nur um den geht, der sich im recht sieht, geht es Jesus um etwas anderes:

Es geht ihm um uns. Interessant – eine scheinbar harte Aussage zielt auf unser Wohl.

Sollte uns das nicht auch für unseren Glauben (neu) zu Denken geben?

³⁹Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

„Das Leben“ gibt es nicht – jeder „Fall“ ist ein Einzelfall und bedarf einer Einzelfallbetrachtung.

Jeder Mensch versteht auch unter „Leben“ etwas Anderes.

- Manchmal ist die Erfüllung von Wünschen und Erwartungen.

- Manchmal ist es das, was gerade passiert. Aus der Vergangenheit zu zehren ist etwas anderes als in der Vergangenheit zu leben.

Für jeden von uns ist es etwas anderes.

Und das ist gut und richtig so.

Deshalb kann uns kein anderer sagen oder bestimmen, was wir unter Leben zu verstehen haben.

Nur die Sicht, das eigene krampfhaft fest- und erhalten zu wollen, um jeden Preis, ist gefährlich.

Und zwar in erste Linie für sich selbst.

- Verliere ich den Anschluss an Gott, verliere ich alles.
- Finde ich Gott, finde ich alles.

⇒ Wer sein Sein als Leben empfindet, der kann krank wie gesund sein.

⇒ Der kann reich wie arm sein.

⇒ Der kann auf der Lebenswelle oben oder im tiefen Tal sein – er oder sie wird es immer als Leben begreifen.

Nicht allein zu sein, an Gottes Hand zu gehen, selbst in der dunkelsten Stunde, in Tod und Sterben, das bedeutet Leben spüren und an dieser Hand am Ende auch Leben loslassen zu können.

IN UNSEREN **Bekennnissen** sprechen wir aus:

Im Vater unser: ... *denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit – in Ewigkeit.*

Im Glaubensbekenntnis – letzter Satz: *Ich glaube... Gemeinschaft der heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben!*

Nicht die anderen formulieren: Vertue Dich nicht, wenn Du Gott vertraust.

Sondern Jesus macht deutlich: vertut Euch nicht – wenn ihr Gott, mir, nicht vertraut.

Gott ist nicht ein lieber guter alter Opa, taub und stumm, der zu allem Ja und Amen sagt.

Sein Sohn ist nicht in die Welt gekommen, allen Menschen nur das bringen, was sie hören wollen. Er ist nicht der Nationen Wunscherfüller.

Jesus ist ein Weichensteller: einer, der auf die Entscheidungspunkte, an denen sich unser Glaube und unser Vertrauen zeigt, deutlich macht.

Jesus ist einer, an dem wir uns entscheiden müssen: was ist uns mir am wichtigsten in meinem Leben.

Und zwar so wichtig, dass mir Gottes Ziele höher sind als die eigenen – und ich mich in diesen Zielen aber doch wiederfinde.

Die Jünger waren damals vermutlich auch unsicher in ihren Überzeugungen, sie orientierten sich lieber an vermeintlichen Starken und hingen sich an sie, um auch für sich eine starke Position einnehmen zu können

Sie wollten mit allen, vor allen Dingen aber den Menschen aus ihrem engsten Lebensraum, gut sein und klar kommen und keinen Streit riskieren.

Wir befinden uns also damit in einer Auseinandersetzung mit uns selbst, auch im Ringen mit unserem Gott – aber in all dem nicht allein!

Das macht das Evangelium – diese Botschaft, die Menschen und diese Welt verändert – eben aus:

dass sie solide und ernsthaft da ansetzt, um was es im Kern geht:

Gott mehr zu vertrauen – als mir selbst.
Gott in Jesus Christus mehr zu glauben – als mir selbst.

Das will durchbuchstabiert werden.

Das ist jeden Tag eine neue Einzelfallentscheidung:

⇒ wieviel will ich Gott vertrauen.

⇒ Und was will ich loslassen – um Seinetwillen – weil ich Glaube wage.

Wer so lebt, der ist, wie der Psalmist sagt: „wie ein Baum – gepflanzt an Wasserbächen!“¹

„Wenn Du Dich da mal nicht vertust?“ – die Stimme des Zweifels mag sich laut erheben.

Wir wollen unser Vertrauen, sei es noch so klein, dagegen setzen: „Ich vertue mich nicht – in Gottes Namen. Amen!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

¹ Psalm 1